

wendig sind, sondern auch weitere Ressourcen, Rechte und Umwandlungsfaktoren eingesetzt werden müssen, um eine größere Expertise zu erlangen.

Das Modell des musikalischen Involviertseins zählt ein ganzes Spektrum von Musikaktivitäten und deren Voraussetzungen auf. Dazu gehören subjektive Einstellungen zur Musik, die Musikpraxis, die Musikrezeption, ein Expertisenzuwachs, die Mediennutzung, der Besuch von kulturellen Veranstaltungen sowie der zeitliche und finanzielle Ressourcenaufwand (Lehmann-Wermser et al. 2014, S. 122). Ein wichtiger Teil des musikalischen Involviertseins ist eine kompetente und selbstreflexive Nutzung digitaler Medien, was allerdings im Kontext der vorliegenden Arbeit, in der es um analoge Live-Konzerte geht, weniger im Fokus steht. Als grundsätzliches Prinzip für ein musikalisches Involviertsein in Konzertsituationen lässt sich davon jedoch ein bewusstes, selbstreflexives Handeln, insbesondere im Umgang mit allen Formen von Medien, übertragen, denn Bildung im Kontext des *Capability Approachs* zeigt sich einerseits auf einer konkreten Ebene in der Befähigung, Ressourcen zu nutzen sowie andererseits auf einer Metaebene in der Fähigkeit, das eigene Leben kritisch zu reflektieren (Lehmann-Wermser und Krupp 2014, S. 27).

Gemäß Lehmann-Wermser und Krupp-Schleußner gelingt ein musikalisches Involviertsein, »wenn Menschen diejenigen Teilhabebformen realisieren können, die ihnen als wertvoll und erstrebenswert für die eigene Lebensführung erscheinen.« (Lehmann-Wermser und Krupp 2014, S. 29) Allgemeine Gelingenskriterien für ein musikalisches Involviertsein sind angesichts dieser Individualität jedoch nicht formulierbar. Qualitätsmaßstab für ein musikalisches Involviertsein ist nach Lehmann-Wermser und Krupp-Schleußner daher ein subjektives *Well-Being*, eine individuelle Zufriedenheit in der eigenen Lebensführung und zwar in Wechselwirkung mit dem Kontext und weiteren Einflussfaktoren (Lehmann-Wermser und Krupp 2014, S. 31). Dazu gehören in der JeKi-Studie, innerhalb derer die Autor*innen ihre Untersuchung zum musikalischen Involviertsein vornehmen, das Geschlecht, der sozioökonomische Status, der Migrationshintergrund, die JeKi-Teilnahme sowie die Unterstützung durch die Eltern.

Das musikalische Involviertsein nach Lehmann-Wermser und Krupp-Schleußner (2014) ist ein subjektorientiertes Modell musikalischer Teilhabe, das strukturelle und individuelle Voraussetzungen mit Interessen, Möglichkeiten, Handlungsoptionen, Entscheidungen, Befähigungen und Einschätzungen verbindet und das Ziel einer individuellen Zufriedenheit in der eigenen Lebensführung anstrebt. Wie gezeigt wurde, bieten die Erkenntnisse der beiden Autor*innen einer selbstkritischen Musikvermittlung wesentliche Orientierungspunkte für eine reflektierte Praxis. Anders als Lehmann-Wermser und Krupp-Schleußner wird im Rahmen der vorliegenden Arbeit der Begriff des musikalischen Involviertseins im landläufigen Sinn als starke musikalische Verbundenheit und Interaktion verwendet: das musikalische Involviertsein wird hier in Hinblick auf starke Musikerlebnisse untersucht.

2.6 Zusammenfassung

Gelingende Konzertsituationen zeichnen sich dadurch aus, dass die Beteiligten in gegenseitig anregenden Wechselbeziehungen stehen und dabei eine Co-Präsenz besonde-

rer Qualität erfahren. Die Interaktionen innerhalb der Konzertsituation eröffnen allen Beteiligten einen Gestaltungsraum, den sie individuell erkunden, erweitern und zelebrieren. Musikvermittlung strebt danach, diese Prozesse zu unterstützen, indem sie Beziehungen stiften, vertiefen und erweitern will sowie günstige Voraussetzungen für Veränderungen in ästhetischer, persönlicher, sozialer oder struktureller Hinsicht schaffen will. Dabei agiert Musikvermittlung in und mit einer sich wandelnden Gesellschaft und versteht sich als soziale Praxis in einer fortwährenden Transformation. Mit Begegnungen, neuen Konstellationen und Perspektivwechseln will Musikvermittlung in Konzertsituationen ein Beziehungsnetz spannen, Kontextualisierungen vornehmen und ein Bewusstsein für kulturelle Praktiken mit individuellen Bedeutungen schaffen. Gleichzeitig beabsichtigt Musikvermittlung, ästhetische Erfahrungen zu ermöglichen, indem sie in Kommunikations- und Interaktionsprozessen Raum offen lässt für Unerwartetes und ästhetische Ereignisse, die sich nach Seel (2003) im Modus des Erscheinens zeigen und einem Widerfahrnis entsprechen. Daher entwirft Musikvermittlung Situationen, die die Produktion einer Co-Präsenz von Musiker*innen und Publikum begünstigen und unterschiedliche Umgangsweisen mit Musik berücksichtigen. Musikvermittlung kommt damit einem Desiderat der Nicht-Besucher*innenforschung (Tröndle 2019) nach, wonach das Erleben von Nähe ein entscheidender Faktor für den Konzertbesuch darstellt.

Ob sich in Konzertsituationen nicht nur Nähe einstellt, sondern sich starke Musikerlebnisse (Gabrielsson 2011) ereignen, ist von einem Wechselspiel individueller, sozialer und situativer Faktoren abhängig. Starke Musikerlebnisse manifestieren sich einerseits auf der Ebene der Wahrnehmung als Affizierung des Körpers und der Psyche sowie andererseits auf der Ebene der Selbstwirksamkeit, wo sie zu kognitiven, persönlich-sozialen und existenziellen Reaktionen führen. Starke Musikerlebnisse entsprechen primär einer körperlich-leiblichen Erfahrung und zeichnen sich durch eine intensive Verbundenheit mit Musik aus. Sie bewirken meistens eine Selbsterkenntnis, führen jedoch eher selten zu musikalischen Erkenntnissen.

Da Musikvermittlung eine Praxis kultureller Teilhabe ist, die als Menschenrecht gilt, muss sie auch in Bezug auf gerechtigkeits-theoretische Aspekte ergründet werden. Dabei zeigt sich, dass das Vermitteln von Musik sich nicht in einem Zugänglichmachen von Musik erschöpft, sondern ein Bewusstsein für institutionelle und individuelle Faktoren entwickeln muss, die die kulturelle Teilhabe mit beeinflussen. Letztlich ist kulturelle Teilhabe ein bewusster persönlicher Entscheid einer Person und ein musikalisches Involvier-en nur möglich, wenn es individuell als sinnvoll und gut empfunden wird. Entgegen anderen Konzeptionen eines musikalischen Involviertseins, die auf Kompetenzerwerb und eine anzustrebende musikalische Autonomie ausgerichtet sind, untersucht die vorliegende Arbeit das musikalische Involviertsein im Sinne einer starken musikalischen Verbundenheit, die sich in Interaktionen und ästhetischen Ereignissen manifestiert und auf gelingenden Wechselbeziehungen basiert, nicht jedoch auf einer anzustrebenden Autonomie.

